

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG

bauhaus – die Moderne zwischen Berlin und Haifa

Bilder des Berliner Fotografen Jean Molitor

20. August bis 29. September 2019



25. September 2009: Der Nachtflug aus Paris war vor einer Stunde in Bujumbura, der Hauptstadt Burundis, gelandet und wartete auf Gäste wie mich, die auf der Rückreise nach Europa waren. Der Grenzbeamte in dunkler Uniform, der vor mir stand, blickte auffällig lange in meinen Pass. »It's not you!«, sagte er schließlich. Ich war erstaunt und antwortete nicht. Dies war der einzige Pass, den ich besaß. In solchen Mo-

*Jean Molitor,
Arne Jacobsens Tankstelle Skovshoved von 1936
in Kopenhagen, 2018. © Jean Molitor*

menten wäre es gut zu wissen, wen man anrufen könnte. Er winkte eine Kollegin zu sich: »Is it him?« Sie blickte abwechselnd auf mein Passfoto und mich, bevor sie erwiderte: »No, it's not him!« Nach Minuten des gemeinsamen Schwei-

gens durfte ich schließlich doch als letzter Passagier die 100 Meter zur wartenden Maschine quer über das nächtliche Rollfeld eilen. Ähnliche Situationen habe ich als Fotograf unzählige Male erlebt, ob im Kongo, auf Grönland, in Sibirien oder Afghanistan, denn meine Kameras im Handgepäck, die mich auf meinen Reisen begleiten, sind erklärungsbedürftig und so raumfüllend zerlegt wie ein professionelles Waffensystem.



Auf dieser Reise begann ich mich mit der Architektur der 1920er- und 1930er-Jahre, der klassischen Moderne, fotografisch auseinanderzusetzen. Zu diesem Zeitpunkt lag das Bauhaus-Jubiläum noch in weiter Ferne. In Bujumbura fing ich mit meiner Kamera die ersten Bauten auf dem afrikanischen Kontinent ein, die auf eine Bauhaus-Ästhetik, aber auch ein koloniales Erbe verwiesen. Recherchen in weiteren 31 Ländern rund um den Globus folgten, aus denen innerhalb der darauffolgenden zehn Jahre ein Archiv aus mehr als 400 dokumentierten Bauten der Moderne entstand. Vor meinen Augen zeichnete sich ein weltweites Netzwerk aus Architekturen ab, die vor etwa 100 Jahren in einem ähnlichen Stil erbaut worden waren, als Zeppeline in vier Tagen von Europa nach Amerika flogen, Ozeandampfer mit über 2000 Passagieren die Weltmeere befuhren und Frauen zu Beginn der Weimarer Republik erstmals wählen durften. Bald schon galt mein Interesse nicht nur dem Fotografieren der Bauten, sondern der Recherche nach deren Geschichten.

*Jean Molitor,
Erich Mendelsohns Textilfabrik »Rotes Banner«
von 1927 in Sankt Petersburg, 2014. © Jean Molitor*

Allen diesen weit verstreuten Orten und Gebäuden war eines gemeinsam: das Bedürfnis der Menschen nach Licht und Luft, nach Wohn- und Stadthygiene, dem die Architekten mit dem Einsatz neuer Materialien wie Beton, Stahl und Glas, neuer Technologien und innovativer Entwurfsprinzipien im Sinne der Funktionalität begegneten. Das Bauhaus als eine der wohl populärsten und gleichzeitig umstrittensten Kunstschulen in Deutschland hatte wesentlichen Anteil an der Gestaltung der klassischen Moderne und ging mit seiner kulturellen, sozialen und kosmopolitischen Haltung seiner Zeit voran. Die globale Verbreitung der Bauhaus-Ästhetik hing nicht zuletzt mit den sich verändernden politischen Verhältnissen in Europa, dem Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland und der Emigration vieler Bauhaus-Lehrer und -Schüler zusammen.

Um mehr über die in meinem Archiv dokumentierten Gebäude zu erfahren, kehrte ich oft mehrere Male in ein Land zurück. So standen auf meiner Reise nach Havanna im Mai 2019 die Recherche zu den im Jahr 2016 fotografierten Gebäuden sowie Gespräche mit Zeitzeugen und Bewohnern im Mittelpunkt. Wenige Monate zuvor, im Dezember 2018, hatte ich mich erneut in Israel aufgehalten, um mit Tsafrir Cohen, dem Leiter des dortigen Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung, meine Recherchen in Haifa, Netanja, Rehovot, Jerusalem und Tel Aviv zu vervollständigen. Die Weiße Stadt in Tel Aviv ist seit 2003 UNESCO-Weltkulturerbe. Viele ihrer 4000 weißgetünchten Bauten im Internationalen Stil weisen Bauhaus-Elemente auf. Einige der Architekten, so etwa Arie Sharon (1900–84), hatten in Dessau unter dem Leiter der neuen Bauabteilung Hannes Meyer studiert. Im Zuge des Haavara-Transfer-Abkommens von 1933 gelangten nicht nur viele von ihnen oder ihren Auftraggebern, sondern auch Baumaterialien aus Deutschland nach Palästina. So wurde aus dem Dünen-



land bis vor die Tore des damaligen Tel Avivs ein lebenswerter Ort.

Die Ausstellung »bau1haus – die Moderne zwischen Berlin und Haifa« in der Rosa-Luxemburg-Stiftung präsentiert Ergebnisse der zehnjährigen Recherche. Die klaren, oft menschenleeren schwarz-weißen Fotografien konzentrieren sich ganz auf die Architekturen in Städten wie Berlin, Kopenhagen, Havanna oder St. Petersburg. Im Fokus stehen vorrangig die Bauten jüdischer Architekten, die ihre Heimat verlassen wollten oder mussten, und die formalästhetische Sprache, die diese mit sich brachten und vor Ort einsetzten. Besucher können in der Ausstellung die Vielfalt der regionalen Abwandlungen und Anpassungen der Bauhaus-Ästhetik auf verschiedenen Kontinenten entdecken. Die Fotografien zeigen auch, dass sich die klassische Moderne aus verschiedenen Strömungen, aus Brüchen und Widersprüchen zusammensetzte.

Neben der Ausstellung in der Rosa-Luxemburg-Stiftung werden in diesem Jahr Teile des Archivs mit thematisch unterschiedlichen Schwer-

*Jean Molitor,
Yehuda Liulkas Shami House (Wohnhaus)
von 1936 in Tel Aviv, 2018. © Jean Molitor*

punkten an anderen Orten in Berlin sowie weltweit zu sehen sein. In der Staatsbibliothek zu Berlin erwartet die Besucher ab 29. August die Ausstellung »bau1haus trifft Hans Scharoun«, in der Friedrichshainer Galerie »Freiraum« eine Schau mit Schwerpunkt auf dem sozialen Wohnungsbau in Tel Aviv, die am 9. September endet.

»bau1haus« ist ein Projekt, das sich stetig vergrößert und verdichtet. Es erkennt die Zusammenarbeit zwischen Fotograf und Rezipienten und ist partizipativ angelegt. Viele Fotografien warten noch auf Vervollständigung der Hintergrundinformationen. Interessierte aus der ganzen Welt, die von dem Projekt gehört oder bereits Teile des Archivs in Ausstellungen gesehen haben, senden Fotografien sowie Informationen zu Gebäuden und Architekten ein. Manche Bauten sind mittlerweile renovierungsbedürftig, andere wurden in den letzten Jahren

bereits renoviert. Auch ein Bauboom zeichnet sich in vielen Städten ab. Angesichts steigender Grundstückspreise wird in eng bebauten Städten oftmals die Investition in die Höhe bevorzugt, und viele der meist eher flachen Bauten der Moderne stehen heute auf teurem Boden. So mag in Zukunft der Abriss drohen. »bau1haus« ist ein Projekt, das die Gebäude dokumentieren und für nachfolgende Generationen bewahren möchte – im Wettlauf gegen die Zeit.

JEAN MOLITOR

Der Autor ist Fotograf in Berlin und reist für sein Projekt durch Afrika, Nord- und Südamerika, Europa und den Nahen Osten.

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin-Mitte
Öffnungszeiten: täglich 10–20 Uhr

Publikationen zu dem Projekt sind als »bau1haus – die moderne in der welt« im Hatje Cantz Verlag und als »Bauhaus. Eine fotografische Weltreise« in Zusammenarbeit mit der Architekturhistorikerin Kaija Voss im be.bra Verlag erschienen.